



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Brevier der Eleganz

Sydow, Johanna von

Leipzig, 1879

Etwas Kosmetik.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-54003](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-54003)



Etwas Kosmetif.

La beauté est une promesse de bonheur.
 Bayle-Stendhal.

Es giebt kein noch so schönes Gesicht,
 das nicht der Entstellung, und kein noch
 so häßliches, das nicht der Verschönerung
 fähig wäre. Lavater.



Wie ist alt wie die Welt, die Kunst der Kosmetif, und wenn schon die Mittel zu dem einen ersehnten Ziel, dem Verlangen, schön zu sein, im Laufe der Zeit dem Wechsel unterlagen, dieses Verlangen blieb dasselbe, heute wie vor Jahrtausenden.

Glücklich, wenn doch die Mutter Natur die rechte Gestalt gab.

Absicht der Kosmetik.

Ob dasselbe löblich, ob's eine Schwäche nur, die zu entschuldigen ist, oder ob die Tadler im Recht sind, die allen auf künstliche Verschönerung gerichteten Bestrebungen mit verächtlicher Gleichgiltigkeit oder eifriger Verfolgung begegnen — darüber entscheiden die Frauen selbst am besten. Ob aber auch ihre Mittel, alle jene zahllosen und so oft in blindem Vertrauen hingenommenen Kosmetiks so gut wie die Absicht sind — das ist eine Frage, vor welcher sie selbst oft rathlos gestanden haben.

Das in der Frau so eigenthümlich wurzelnde Streben, vorhandene Reize zu erhöhen, über mangelnde zu täuschen und schwindende festzuhalten, und das häufig so geringe Bedenken, das die Frau kosmetischen Rathschlägen entgegenbringt, hat viel frivole Spielerei und eine ganze Spezialcharlatanerie mit Geheimmitteln begünstigt, der nur durch das Gegengewicht erprobter heilsamer Rathschläge entgegengearbeitet werden kann.

Alle diese Rathschläge werden keine „Universalmittel“ sein können, und es ist sehr wohl möglich, daß sie hier und da selbst in den Fällen den Erfolg versagen, für welche sie eigens wirksam sein sollen. Im Allgemeinen dürfen indessen alle jene Regeln und Anweisungen Vertrauen verdienen, welche von dem Standpunkte ausgehen, daß die Pflege der Schönheit die Pflege der Gesundheit ist, denn ohne Gesundheit giebt es keine körperliche Schönheit.

Die meisten unserer kosmetischen Mittel sind das Produkt eines großen Irrthums, indem sie den menschlichen

Schöne Gestalt hat große Gewalt,
Doch schwindet bald.

Gesundheit als Schönheitsfaktor.

Organismus behandeln zu können meinen wie eine Puppe, die nicht nur nach Belieben in jede für ansprechend gehaltene Form gezwängt und mit Schmuck ausgeputzt werden kann, nein, die man auch nach Geschmack und Wunsch neu bemalt und färbt, wenn Teint, Frische und Schmelz verbraucht wurden.

Nun sind die gebleichten Wangen aber nicht von Wachs, das ermattete, glanzlose Auge nicht von Porzellan, sondern stehen in so innigem Zusammenhange mit der Gesundheit des gesammten Organismus, daß eine Verschönerung, eine thatsächliche, nur von innen heraus, aus der Wiederherstellung der gestörten Lebensfunktionen hervorgehen kann.

Die blendendste Schminke — sie ist kein Lebensroth des Blutes; das feinste Puder und Pomadengeheimniß, sie geben den Lippen nicht ihre blumige Frische wieder, sie tuschen für den Glanz des Auges nur eine Lüge hin.

Und dabei ist häufig noch die Gefahr, daß diese Präparate für eine flüchtige und oft genug nicht einmal gelungene Imitation des Scheins von Schönheit, mehr oder weniger schnell, aber darum doch sicher die Grundelemente einer angenehmen äußeren Erscheinung zerstören. Eingeführt durch Gewohnheit, Beispiel, gedankenlose, aller Einsicht und Beurtheilung entbehrende Nachahmung, vertrauensvolle Leichtgläubigkeit, haben manche solcher Mittel einen an sich guten Teint schon in den Grund aus und für alle Zeit verdorben.

Die Geburt giebt die Schönheit wie den Erbadel; kluge Leute bilden sich nichts darauf ein.

Konservirende Schönheitspflege.

Zerfällt nun die Pflege der Schönheit in zwei Abtheilungen, erstens in die Vermeidung aller derselben schädlichen Einflüsse, und zweitens in die eigentliche Pflege, d. h. die Anwendung solcher Mittel, welche, wenn nicht eine Erhöhung, so doch eine Konservirung derselben bewirken, so haben die Rathschläge, Verordnungen und Anweisungen, welche dafür gegeben worden sind, schon umfangreiche Bücher gefüllt, denen gegenüber dieses Etwas Kosmetik unseres Kapitels recht bescheiden erscheinen wird. Indessen liegt es, wie gesagt, nicht in seiner Absicht, eine möglichst reichhaltige Sammlung jener Präparate aufzunehmen, welche die industrielle Reklame mit jedem Tage vervollständigt, vielmehr will es nur jene Beobachtungen und Erfahrungen behandeln, welche über die heilsame unschädliche Pflege und Erhaltung der Schönheit gemacht worden sind, und vor der skrupulösen Anwendung jener, mit jedem Tage in ihrer Zahl weniger zu bestimmenden Geheimmittel warnen, die oft nie wieder reparirbare Schäden anrichten. Als eins der wichtigsten Momente unserer Schönheit gilt zunächst der Teint. Der Gesamtbegriff der verschiedenen Farbenmischungen der Haut ist seine Schönheit, etwa diejenige einer Glasscheibe, aus der ein schönes Bild hervorsticht. Nur ein gesunder Körper wird jene weißen und rothen Rosen darauf malen, die von keiner Imitation erreicht werden können und die trügerischen Farben gewisser Leiden uns so schmerzlich und wehmüthig erscheinen lassen.

Wer in den Spiegel sieht und sieht sich schön darin,
Der spreche: Mache Gott mich gut, wie schön ich bin.

Gesunde Farben.

In vollendeter Schönheit und Gesundheit, einer immerhin sehr seltenen Naturgabe, auf welche klimatische Einflüsse, elterliches Erbtheil und eine sorgsame Pflege des Körpers von wesentlicher Einwirkung sind, erfordert er die sorgsamste Beachtung, ihn dauernd zu konserviren. Denn gerade je zarter und schöner er ist — und der schönste Teint ist zweifellos der, welcher so fein ist, daß ein steter Wechsel der Farben möglich wird — in desto höherem Grade ist er schädlichen Einwirkungen ausgesetzt. Schon das Kapitel über Körperpflege des Moden- und Toilettenbreviers wies darauf hin, wie nur so oft eine krankhaft bleiche oder chiffonnirte Gesichtsfärbung, übertriebene unnatürliche Röthe und unschöne blaue oder gar bräunliche Ränder um die Augen entstehen, ohne daß man die Ursachen davon zu ergründen weiß. Sie stammen nicht selten aus jenen Quellen, welche noch vor der Schönheit die Gesundheit untergruben, von einem Gesellschaftsleben, das sich gewöhnt hat, die Nacht zum Tage zu machen, von übermäßigem Tanzen, vernachlässigter Bleichsucht, und neben ihnen wollen jene anderen Teintfeinde fast als ungefährlich und harmlos erscheinen, wenn auch sie hinreichen, der Frau den Reiz ihrer Haut zu vernichten.

Und wer konnte nicht die gefährlichen Einwirkungen der Sonnenstrahlen, besonders des frühlingslichtes auf dieselbe, hätte nicht erfahren, in welcher Weise starke Hitze ohne Sonne, starkes Echauffement und darauf folgende rasche Abkühlung, Zugluft oder kalte Zimmer

Und wer den Spiegel sieht und sieht darin sich häßlich,
Der denke: Güte sei ihm doppelt unerläßlich.

Sommersprossen.

darauf zurückwirken, wie der Gebrauch schwarzer Schleier und die Anwendung all jener Farben, welche die chemisch wirkenden Sonnenstrahlen anziehen, nicht ohne bedauerlichen Einfluß bleiben? Sie sind fast immer die Ursache der so gefürchteten Sommerflecken, für welche roth oder hellblonde Frauen so ganz besonders prädestinirt scheinen. Ein empfehlenswerthes Mittel, das seine Wirkung auch nur in sehr vereinzeltten Fällen versagt, findet man in einem Waschwasser aus ausgekochten ganz jungen Zweigen und Ranken der Weinrebe. Auch eine Abwaschung mit dem kaltgewordenen Kochwasser einer Mischung von Kamillenblumen und Bilsenkraut thut bei diesen Sommerflecken gute Dienste und wird in der Wirkung verstärkt, indem man die flecke des Abends sanft mit gekochtem Bilsenkrautöl einreibt. Wo, und das ist bei brünettem Teint am häufigsten der fall, die sogenannten dunkelbraunen Sommersprossen der Anwendung dieser Mittel nicht weichen wollen, ist vielfach eine sehr verdünnte Auflösung von Quecksilbersublimat empfohlen worden. Es kann nicht genug davor gewarnt werden. Es sind alle Quecksilbersalze als äußerst giftige und gefährliche Präparate zu betrachten, die wenigstens nie anders als unter der Aufsicht des Hausarztes und nach ärztlichem Rezept gebraucht werden sollten. Von den durch die Reklame täglich anempfohlenen käuflichen Schönheitsmitteln gegen Sommersprossen und gelbe Sonnenflecke enthalten nach Dr. Hager nachfolgende Mittel solche Quecksilbersalze:

Ein schönes Gesicht ohne Freundlichkeit
Ist wie die Sonne zur Winterszeit.

Schädliche und unschädliche Teintmittel.

Bowland's Kalidor; Lait antéphélique von Candes und Co. in Paris (enthält außerdem noch ein Bleisalz); Gowland's Cosmetic Wash, ein nordamerikanisches Schönheitsmittel; Eau de beauté; Griechisches Wasser; Hoefeld's Pomade gegen Sommerprossen; die Sommerprossennittel der Apotheke zur goldenen Krone in Mährisch-Osttau (die letzten drei Mittel enthalten weißen Quecksilberpräcipitat); eine unbenannte Salbe gegen Sommerprossen aus Wien (enthielt nach Wittstein Quecksilbersalpeter); Pomade for Freckles (ebenso); Albion aus Paris, ein aromatisches Hautwasser (enthält Blei- und Quecksilbersalz).

Als einziges unschädliches Mittel dieser Art wird dagegen für Sommerprossen empfohlen: 1 g. sulfokarbol-saures Zink fein zu zerreiben und in eine Mischung aus 45 g. Kollodium, 1 g. Citronenöl und 5 g. Weingeist geschüttelt aufzulösen. Tägliches Bestreichen der Flecken mit diesem Kollodium soll dieselben bald entfernen, wenn auch hier vorerst der Versuch mit jenen harmloseren Mitteln gemacht werden mag, aus deren Zahl nicht wenige sich oft genug schon wirksam erwiesen haben. Außer den oben bereits genannten seien hier noch erwähnt:

Der ausgepreßte Saft von Gurken mit Schwefel-leber oder Alaun gemischt. 1 Theil Weinranken-extrakt auf 24 Theile Rosen- oder Orangenblüten-wasser. Gereinigte Potasche (11 g.), Kochsalz ($7\frac{1}{2}$ g.), Rosenwasser (240 g.) und Orangenblütenwasser (60 g.).

Uns fröstelt unter dem glänzenden Licht,
Es leuchtet, aber es wärmet nicht.

Leberflecke, Miteffer.

Eine Salbe von Mandelöl mit Citronensaft und ein klein wenig Senfpulver.

Noch empfindlicher als die Sommerflecken gelten für die Schönheit des Teints die sogenannten Leberflecken da, wo sie nicht als reizendes Schönpslästerchen etwa seinen Reiz erhöhen.

Gegen diese unzeitigen und malplacirten Störenfriede einer schönen Haut hat man vorwiegend Pflanzensäuren in Anwendung gebracht. Dr. Klencke empfiehlt den Versuch, den fleck öfters mit Citronensaft oder Essigsäure zu benetzen und außer der Zeit mit Boraxlösung oder Kampherspiritus zu waschen.

Nach Heim's Anweisung beseuchtet man den Leberfleck am besten mit einer Flüssigkeit, welche man sich selbst herstellen kann, indem man 15 g. zerschnittene weiße Nießwurzel in etwa 90 g. Franzbranntwein ausziehen läßt; auch eine Salbe aus $7\frac{1}{2}$ g. Mandelöl, $3\frac{3}{4}$ g. Weinsteinöl und 1 Tropfen ätherischem Oel wird dafür empfohlen.

Außer der Verunzierung des Teints durch Sommer sprossen und Leberflecken wird eine Entstellung desselben auch noch durch jene Unreinigkeiten desselben bewirkt, welche wir Hautblüthen, Pusteln, Miteffer und Bläschen, sogenannte Hitzblätterchen, zu nennen gewöhnt sind.

Von jeher ein Hauptgegenstand der kosmetischen Bestrebungen, haben diese hartnäckigen und nicht selten schwer genug zu beseitigenden Feinde unserer Haut der

Freundlichkeit macht,
Daß man Schönheit nicht acht't.

Pusteln, Sitzblätterchen.

Industrie des Charlatanismus vielleicht das ergiebigste Gebiet dargeboten. Die Zahl der „Universalmittel gegen schlechten Teint“, die hier aufgetaucht und in den Volksgebrauch gekommen sind, dürfte kaum noch festzustellen möglich sein.

Handelt es sich um eine Behandlung, die tatsächlich Aussicht auf Erfolg darbieten soll, so wird zunächst immer festzustellen sein, ob diese störenden Erscheinungen der Haut nicht auf allgemein körperliche Indispositionen zurückzuführen sind, auf Verdauungsunregelmäßigkeiten, die wir gemeinhin „Unreinigkeiten im Blute“ nennen, oder ob man es nur mit oberflächlichen Störungen der Hautschicht zu thun hat. Werden in jenen Fällen abführende Mittel und eine Diät, welche zu Kongestionen nach der Haut keine Veranlassung giebt, am Platze sein, so kann für einfache Störungen in dem Hautleben durch Waschungen und Bäder recht Wirkames dafür geschehen.

Zu denjenigen Mitteln, welche in solchen leichteren Fällen meist gute Dienste thun, sind zu rechnen: Waschungen mit Kleienwasser, Mandelfleie und Altheewurzel, denen man Benzoetinktur oder Borax zusetzt (auf 60 g. Mandelmilch ungefähr 8 g. Benzoetinktur); ferner Schwefelmilch (8 g. präcipitirter Schwefel auf 240 g. Rosenwasser), auch Reiskwasser mit Kampher hat sich vielfach bewährt.

Handelt es sich um die gefürchtetste Erscheinung aller dieser Hautunreinigkeiten, die den Teint so ganz

Schönheit vergeht.

Warme Bäder.

besonders verunzierenden Miteffer, so pflegt außer diesen Waschungen häufig eine rationelle örtliche Behandlung nothwendig zu werden. Das allgemein gebräuchliche Verfahren, diesen schwarz-fettigen, fest in der Haut sitzenden Punkt durch Ausdrücken zu entfernen, kann nicht empfohlen werden. Da die Miteffer als eine Störung der kleinen Talgdrüsen der Haut anzusehen sind, und zwar als das verhärtete Hautfett derselben, deren oberer Theil durch die Einwirkung der Luft, von Staub &c. schwarz gefärbt würde, so wird durch jenes Herausdrücken nur eine Quetschung und Reizung der kleinen Drüsen herbeigeführt, die sich dann leicht vollständig zu einem kleinen Knötchen verhärtet. Zweifellos ist das beste Resultat hier nur von einer geeigneten Hautpflege zu erwarten.

Bäder mit aromatischen Kräutern, wie Majoran, Quendel, Rosmarin &c. &c., Waschungen mit Abkochungen von Seifenkraut oder Johanniskraut sind hier zu empfehlen, auch die Anwendung einer Salbe, die aus einem Eßlöffel voll Honig, 2 Eßlöffeln Bierhefe und eben so viel Weizenmehl besteht, wird von Klencke als wirksam erwähnt. Nach einigen Minuten der Einwirkung auf die betreffenden Stellen werden dieselben mit Seifenwasser gereinigt und mit starkem Flanellstück abgerieben.

Heim rath, die Stellen, die von Miteffern ganz besonders verunreinigt sind, wie sich das sehr oft auch außer im Gesicht auch auf dem Nacken und Halse

Die Schönheit ist ein Freibrief durch die ganze Welt.

Kalte Bäder.

findet, mit Honig zu bestreichen und dann ein örtliches oder allgemeines Bad von warmem Weizenkleiwasser zu nehmen. In besonders hartnäckigen Fällen hat eine Salbe aus 35 cg. Jodschwefel, 13 g. Rosensalbe und 3 cg. Kampher ungewöhnlich rasche Erfolge gehabt.

Da, wo nicht die Entfernung und Heilung derartiger Hautübel von der Kosmetik verlangt wird, also positive Teintfehler nicht vorliegen, werden die Ansprüche sich auf die möglichste Schönheit der Farbe beziehen, die für den Teint zu erreichen bestrebt oder doch wenigstens zu erhalten gewünscht wird. Zunächst pflegt, gerade was das Kolorit anbelangt, auf den Einfluß und Werth, welche häufige Waschungen auf dasselbe haben, im Allgemeinen zu wenig Gewicht gelegt zu werden. An jedem Abend vor dem Schlafengehen wasche man Gesicht, Hals, Arme und Hände mit milder Seife und kaltem Wasser, reibe an allen diesen Theilen die Haut vermittels eines weichen Flanellstückes gehörig ab, spüle klares Wasser über und trockne hierauf die Haut mit einem Leinentuch, das, wo es die Haut verträgt, möglichst derb sein darf. Die Vorschrift der kalten Waschungen wird Diejenigen vielleicht überraschen, die sich nur mit lauem Wasser und grundsätzlich nie mit Seife waschen. Wenn sie ihr hier und da mit dem Argument zu begegnen vermögen, daß sie dennoch einen schönen Teint besitzen, so sei ihnen erwiedert, daß sie ihn besitzen nicht weil, sondern obgleich sie sich mit lauem Wasser waschen.

Das Schöne findet man, das Wahre muß man suchen.

Teintverbesserungsmittel.

Es ist sehr glücklich, daß ein wahrhaft schöner Teint nicht leicht ruinirt werden kann, indessen greife die Hand, die ihn überhaupt erst zu erlangen bestrebt ist, unter allen Umständen zu kaltem Wasser. Wenn nun, wie oben dargelegt wurde, ein schöner Teint immer nur die Blüte der Gesundheit ist, wird in bestimmten Fällen die direkte Einwirkung auf die Haut sich indessen ganz unzulänglich erweisen und, bei ernstern organischen Ursachen, schlechter oder ungesunder Hautfärbung, eine natürliche Veränderung derselben sehr oft gar nicht zu erreichen sein.

In solchen Fällen suchte man von Alters her durch künstliche Färbung jene Jugendblüte hervorzuzaubern, welche die Natur grausam versagte, und so entstand die Nachhülfe des Schminkens. Aber gäbe es wirklich eine Imitation dieser Jugendblüte, die auf den Wangen liegt wie der Duft der Blume? Nein, es mag schon Schminken geben, deren wissenschaftliche Analyse uns verspricht, daß sie unsern Organismus nicht zerstören werden; es strebt eine Anzahl von Anweisungen dahin, das Auftragen der Farbe auf die Haut einen möglichst natürlich erscheinenden Erfolg erreichen zu lassen — aber keine Schminke der Welt wird den Vorwurf ablehnen können, daß sie den größten Reiz des weiblichen Antlitzes — seinen natürlichen Farbenwechsel, die reizende Fähigkeit, erröthen und erblassen zu können, zerstört. Man überlege — ehe man diesen Reiz zerstört; er pflegt dem Antlitz nie wieder zu kommen,

Die Schöne matte sich mit Rosen ihre Wangen
Und Lilien blühten auf, die in der Nacht vergangen.

Teintverschönerungsmittel.

auch dann nicht mehr, wenn es etwa den Gebrauch falscher Farben eingestellt hat, und hierin liegt der beste Beweis, daß es absolut unschädliche Schminken nicht giebt.

Die Form, in welcher die Schminkestoffe dargeboten werden, sind außer dem Pulver die Pomade; nur selten vereinzelt erscheinen Schminken in flüssiger Form. Die unschuldigsten aller dieser Mittel sind diejenigen, welche keine metallischen Bestandtheile enthalten und der entfärbten oder kränklich erscheinenden Haut durch einen feinen Ueberzug vegetabilischer Pulver den Reiz reiner und frischer Farbe geben.

Mit diesen gefahrlosen Mitteln und dem Grade ihrer Erfolge begnügen sich indessen nur die Wenigsten. Die Sucht, eine franke und bleiche Haut mit Lebens- und Jugendröthe zu beleben, läßt sie bedenkenlos zu kräftigeren Mitteln greifen, die in den weißen Schminken zum weitaus größten Theile aus Metalloxyden bestehen. Es ist Thatsache, daß diese metallischen weißen Schminken, und unter ihnen namentlich die Wismuth- und Zinkoxyd-Präparate, einem müden, welken und verbrauchten Gesicht einen trügerischen Schmelz zu geben vermögen, der nie durch die Anwendung jener harmlosen pflanzlichen Pulver zu erreichen sein wird — aber fragt man nach ihrer Einwirkung auf die Haut selbst, so sehe man nur die auf die Belebung durch derartige Mittel leider angewiesenen Schauspielerinnen vor ihrer Toilette, und die in ihrer Gesundheit vollständig zerstörte

Im ganzen Leipzig war kein einzig Mädchen alt,
So sehr verbesserte die Schminke die Gestalt.

Weisse Schminken.

Haut wird uns die beste Antwort geben. Wenn die Reklame eines englischen „Schönheitsindustriellen“ berichtet, daß eine Schauspielerin vom königl. Theater jährlich mehr als fünfzig Pfund seines „flüssigen Teints“ verbraucht habe, so verschweigt sie doch schonend den Zustand ihres Gesichtes ohne Schminke.

Die einzigen weißen Schminken, welche, wenn man wirklich nicht darauf verzichten zu können meinte, hier etwa angerathen werden können, sind: gebrannter Kalk; der pulverisirte Meerschaum oder kohlen saure Magnesia, ein namentlich von der Amerikanerin vielfach angewandtes Mittel. Auf das Ernstlichste und Nachdrücklichste sei aber vor all den angeblich unschuldigen Präparaten der „Perlpulver“, „Gesichtspulver“ 2c. 2c. gewarnt, unter welchem Namen die gefährlichsten metallischen Schminken schon verkauft worden sind.

Geringere Gefahr bieten im Allgemeinen die rothen Schminken, deren färbender Stoff mit wenigen Ausnahmen Karmin zu sein pflegt. Als die unschädlichste unter ihnen gilt nach Klencke das sogenannte „Roserpulver“, aus dem feinsten Reismehl mit Karmin gefärbt und durch Rosen- und Sandelholzöl parfümirt.

Auch die sogenannte „Toilettenröthe“, eine feste Schminke, die aus einer Mischung von Karmin mit Talkpulver besteht und entweder als Pulver oder — durch etwas Traganthgummilösung zum Teige gemengt — in Krufen künstlich ist, soll als unschädlich gebraucht werden können.

Kein Blättchen fahr auf, die Musche muß es decken,
Und wo auch keines war, lag doch ein schwarzer Flecken.

Toilettenröthe.

Die Kunst der Anwendung all dieser Schminken ist von Seiten der Frauen zum Gegenstand fast eifriger Studiums gemacht worden, und das Raffinement des Toilettenzimmers hat das Gebiet derselben bis ins Erstaunliche erweitert. Denn wie viel Fabeln auch über die Imitation der weiblichen Reize oder über die künstlichen Ersatzmittel derselben in Umlauf sind, die Erfindung des Schminkens der einzelnen Adern ist kein Märchen. Da nämlich der feste Ueberzug der Schminke auf der Haut das Durchschimmern gewisser feiner blauer Naderchen, einen Hauptreiz natürlich zarten Teints, verhindert, und dieser Umstand hier und da doch die geschickteste Farbendecke verrathen könnte, hat die Kosmetik den künstlichen Ersatz auch dieser Naderchen beschlossen. Und so werden also, nachdem die weiße Schminke aufgetragen worden, diese Naderchen einfach hineingemalt. Ein feiner in unseren kosmetischen Magazinen käuflicher Apparat zu diesem Zweck besteht in einem Pinsel aus Ziegenleder und kleinen Krufen mit dem betreffenden Farbmittel, einer blauen, trockenen Teigmasse, die aus feingepulverter und gestiebter venetianischer Kreide und Berliner Blau mit dünnem Gummiwasser besteht. Ueber die Wirkungen dieser künstlerischen Bestrebungen wird versichert, daß sie bei einiger Uebung sehr natürlich — und effektiv erscheinen kann. —

Die Aufgaben der Schminke in dem modernen Toilettenzimmer sind indessen mit der Verschönerung

Wie die Ros' in deinem Haare,
Mädchen, bist du bald verblüht.

Färben der Augenbrauen.

der Haut allein nicht erschöpft. Den Effekt dieses hier hervorgebrachten Kolorits zu erhöhen, werden, namentlich, wo die Wirkung bei Lampenlicht in Frage kommt, vielfach auch die Augenbrauen gefärbt, die durch möglichste Schwärze und die Grazie eines vollendeten Bogens den Reiz des Kolorits allerdings sehr wirksam hervorheben können. Für gewöhnlich bedient man sich dazu auch eines vorübergehenden Farbstoffes, der mit der Schminke wieder abgewaschen wird. Dem Bestreichen mit einer an der Kerzenflamme geschwärzten Mandel, welchem sorgsames Verreiben und Abwischen der in den Brauen hängen gebliebenen Kohlentheile folgen muß, wird vielfach auch die Anwendung der sogenannten „chinesischen Tusch“ an die Seite gestellt. Eine Auflösung dieser fein zerstäubten Tusch in Rosenwasser wird unter dem Namen „Kohol“ verkauft und mit einem kleinen Pinsel auf die Brauenhaare aufgetragen.

Immerhin wird statt diesem Färben der Augenbrauen, das nur in den seltensten Fällen und bei der äußersten Mäßigung keinen maskenartigen Eindruck macht, es sich empfehlen, darauf zu achten, daß die Natur diesen hohen Reiz, den die Augenbrauen in dem Antlitz bilden, möglichst schön zeichne. Ganz einfache und unwesentlich erscheinende Dinge können von großem Einfluß darauf sein, zum Mindesten da Schaden zu verhüten, wo schöne Augenbrauen von der Natur gewährt worden sind.

Schönes Mädchen, o bewahre
Vor dem Welken dein Gemüth.

Ausdruck des Auges.

So kann vielfach beobachtet werden, daß die Brauen durch häufige Berührung mit den Händen oder von den Kopfhaaren abgestoßen werden. Das Tragen von Nachtmützen bei Kindern, wenn diese Mützen zu tief ins Gesicht gehen, ist nicht ohne Einfluß darauf.

Eine dunklere Färbung der Brauenhaare zu erreichen, auch die möglichst schöne Wölbung des Bogens günstig zu beeinflussen, soll man — nach den günstigen Beobachtungen Einiger — den Kindern die Braue des Morgens mit sogenanntem Fensterschweiß bestreichen und dabei einen möglichst reinen, schönen Bogen beschreiben. Harmlos genug, dürfte dieses Mittel jedenfalls den Versuch lohnen.

Da indessen durch die dunkle, schön geschwungene Braue nicht bloß der koloristische Reiz der Haut hervorgehoben, sondern auch der Ausdruck des Auges künstlich erhöht werden soll, ist in Fällen, wo sie dieser letzteren Anforderung nicht genügend zu entsprechen schien, derselben noch eine energische Unterstützung zutheil geworden. Sie besteht in dem gefährlichen Mittel der künstlichen Erweiterung der Pupillen — in seiner Verwerflichkeit von den Boulevard-Schönheiten der Pariser Halbwelt erdormen und trotzdem doch leider von mancher Erscheinung bei uns kopirt, die diese Gemeinschaft ablehnen sollte. Zweifellos hat die Kosmetik mit dieser Salbe, welche in der Umgebung des Auges eingerieben oder als flüssige Lösung dem Auge direkt eingetröpfelt wird, der Frau ein Mittel in die

Ein graues Auge,
Ein schlaues Auge.

Bedeutung des Mundes.

Hand gegeben, dessen Gefahr leider nicht genug gekannt wird.

Nächst der Bedeutung, welche das Auge für die Schönheit eines Antlitzes hat, ist der Mund von sehr großem Einfluß auf dieselbe. Und die Schönheit des Mundes — und das namentlich bei der Frau — ist deswegen von so hohem Reiz, weil sie es ist, die den Zügen hauptsächlich den seelischen Reiz verleiht; die Physiognomen behaupten auch mit Recht, daß sie mehr und sicherer noch als von den Augen von dem Munde aus auf den inneren Menschen zu schließen vermöchten.

Ueber die Pflege des Mundes läßt sich nur ganz Relatives sagen. Da, wo die Natur ihm Anmuth versagte, wird keine Pflege ihm dieselbe zu geben vermögen, und wenn die Kosmetik vielleicht die äußere Erscheinung von Farbe und Form des Mundes beeinflussen kann, jene schönen, harmonischen Bewegungen, die seine größte Wirkung hervorbringen — die Kosmetik hat mit ihnen viel weniger zu thun als die Erziehung, und oft genug kann sie hier begangene Nachlässigkeiten nicht mehr repariren.

Die Form des Mundes ist durchaus nicht sein Urtheil. Die schönste — wie oft verliert sie nicht jeden Reiz, sobald der Mund sich bewegt, lächelt, spricht, und wie mancher große, in der Ruhe keineswegs bemerkenswerth hübsche Mund verflärt sich durch ein einziges Lächeln, eine einzige edle Bewegung zu den entzückendsten Liebreizen.

Des Auges Bläue bedeutet Treue.



Toilettenzimmer im klassischen Alterthum.

Farbe der Lippen.

Ist diese angeborene natürliche Anmuth des Mundes nun auch die erste Bedingung seiner Schönheit, so machen sich doch noch verschiedene andere geltend, dieser Anmuth zur entsprechenden Folie zu dienen.

Fassen wir zusammen, was dazu gehört, einen Mund schön zu nennen, so ergibt sich außer jenem Ausdruck die Bedingung harmonischer Bewegungen, frische, liebliche Farbe der Lippen und der Hintergrund schöner, weißer Zähne. Den praktisch kosmetischen Bestrebungen gehören nur die beiden letzteren Bedingungen an. Vorübergehende Unschönheiten der Lippen, wie sie sich in Sprödigkeit, sogenanntem „Ausfahren“ und gewöhnlich als Folge kleiner Diätunvorsichtigkeiten einstellen, sind im Allgemeinen sehr leicht zu beseitigen. Die Anwendung von Cold-Cream oder Glycerin pflegt immer seine Wirkung zu thun. Da, wo die Sprödigkeit und Rissigkeit der Haut in Flechtenbildung überzugehen droht, wird eine mehrmalige Befeuchtung mit Provençeröl, dem einige Tropfen einer Karbolsäureverdünnung zugesetzt werden, dem Uebel abhelfen.

Die natürliche Farbe der Lippen hängt immer von der Beschaffenheit des Blutes ab und wird in gewissen Fällen, namentlich bei bleichsüchtigen Frauen, erst mit normaler Blutbereitung — und dazu gehören nicht selten jahrelange Kuren! — eine gesunde und blühende werden. Unter den Mitteln, welche in solchen Fällen das gelegentliche künstliche Färben der blassen Farben bezwecken, soll sich Rouge en feuilles am besten eignen,

Bederrand und Lippen sind Korallenklippen,
Dran auch die Schiffer gerne scheitern.

Zahnpflege.

ein Papier, dessen bronze glänzende Farbenfläche angefeuchtet und sodann, ohne besonderen Druck, auf die Lippen gerieben wird. Nur in vereinzelten Fällen, nicht regelmäßig angewandt, äußert es keine Nachtheile.

Das Kapitel der Zahnpflege nimmt in der Kosmetik keine geringe Stelle ein. Beim Sprechen, beim Lächeln, in der Bewegung des Mundes nicht nur, nein, auch in seiner Ruhe spielen unsere Zähne eine große Rolle; sie können einen großen Mund nicht klein, aber sie können ihn schön machen, und wie manch finsternes Gesicht kann durch ein Lächeln, das blendende Perlenzähne zeigt, hell erscheinen — wie ein Frühlingstag.

Das, was uns unsere Zähne schön erscheinen läßt, ist erstens ihre Gesundheit und Vollzähligkeit, sodann ihre zarte, emailirte Oberfläche und ihre dichte, regelmäßige Aneinanderfügung. Gehört die Gesundheit der Zähne zu einem großen Theile in das Gebiet der Sanitätspflege und wirkt von hier aus schließlich auf die Vollzähligkeit und auf die Schönheit des Emails ein, so wird die Kosmetik ihre Anweisung auch nur jenem Gebiet entnehmen können. Daher sind ihre Anweisungen vor Allem dem Rezeptschatz des Arztes zu entnehmen, denn schön ist nur der gesunde Zahn, und hier giebt es keine trügerischen Farben, die über den schlechten Zahn eine täuschende Decke breiten können. So wird sich die Sorgfalt in der eigentlichen Zahnpflege — je nach der individuellen Beschaffenheit — einem bestimmten ärztlichen Diktum anzuschließen haben.

Man giebt so herzlich gerne guten Rath,
Ob er auch noch Keinem nützen that!

Bahnwechsel.

Wo es sich nicht um spezielle Fälle, sondern um allgemeine Zuträglichkeit handelt, wird sich die Beachtung nachfolgender kurzer Anweisungen empfehlen. Die erste Bedingung jeder Mund- und Zahnpflege ist die pointilloseste Sauberkeit und eine sehr rege Aufmerksamkeit auf die Zähne des frühesten Kindesalters. Nicht selten entsteht in zarten Kinderzähnen die sogenannte „Zahnruhr“, eine Knochenkrankheit, wodurch die Grundsubstanz der Zähne, phosphorsaurer und kohlenaurer Kalk, vermindert wird. Auf die Vernachlässigung gerade dieser frühesten Zahnleiden, in denen der Arzt sehr hilfreich sein kann, ist viel von den mehr oder weniger ernstern Zahnleiden späterer Lebensjahre zu schieben.

Auch dem Zeitpunkt des Zahnwechsels ist ganz besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Die schiefe und unregelmäßige Richtung der meisten mißglückten Zähne kommt davon her, daß man für einen Zahn, der durchbrechen wollte, nicht rechtzeitig Raum schaffte, indem man den alten Zahn entfernte. Auf diese Weise in eine schiefe Richtung verdrängt, zieht ein Zahn oft auch sämtliche nachfolgende noch in Unregelmäßigkeit. Von der größten Wichtigkeit ist, wie gesagt, die peinliche Sauberkeit der Zähne.

Jeder einzelne Zahn muß zweimal des Tages, am Morgen und am Abend, mittels einer weichen Zahnbürste von allen Seiten — auch von innen — geputzt werden. Da, wo die Zähne zu dicht stehen, um die Bürste gehörig dazwischen schieben zu können, ist gerathen worden, ein feines leinenes Band von fingerbreite,

Der wichtigste Antheil an unserer Schönheit fällt unserer Kindertube anheim.

Künstlicher Ersatz.

mit dem gebräuchlichen Zahnpulver getränkt, zwischen den Zähnen hin- und herzuziehen. Nach jeder Mahlzeit gewöhne sich das Kind daran, den Mund mit lauwarmem Wasser auszuspülen, dem einige Tropfen Eau dentifrice zugesetzt werden mögen, ein Mundwasser, auf welches der Anhang des Breviers noch hinweisen wird.

Nach Krankheiten und besonders da, wo eine derartige Sorgfalt für die Zähne längere Zeit ausgesetzt werden mußte, lasse man den Zahnarzt die Zähne des Kindes genau untersuchen und von der wahrscheinlich entstandenen Weinsteinbildung befreien. Im Allgemeinen werden diese Maßregeln ausreichen, die Zähne gesund und schön zu erhalten.

Da, wo verlorene Zähne den künstlichen Ersatz nothwendig machen — und vom Standpunkt der Schönheit muß ein solcher Ersatz angerathen werden — bleibt noch eine Ermahnung übrig, diejenige — lieber keinen Zahn, als jene entstellenden Produkte, wie sie heutzutage so häufig geworden sind. Der künstliche Zahn will individuell gearbeitet sein, soll er sich den anderen in Färbung und Form passend einreihen, das mögen besonders Diejenigen bedenken, welche diesen Adoptivreiz vor den Augen der Welt zu verleugnen die Absicht haben. Nur die besten, auf der Grundlage vollen Verständnisses der Mundhöhle und des Zahnlebens hergestellten künstlichen Zähne — keine elende Pfuscherarbeit des ersten besten Goldschmiedes oder „amerikanischen“ Zahnarztes; es giebt nichts Verständnißloseres, als

Frau, durch Sauberkeit geziert,
Schon halben Brautshatz mit sich führt.

Schönheit des Haares.

seine Zähne dem „Mindestfordernden“ anzuvertrauen. Der Fälle sind unzählige, wo zahnärztliche Pfruscher in diesen billigen, gewissenlosen Leistungen nicht nur die noch gesunden Zähne verdarben, sondern auch Krankheiten der Mundhöhle, Nervenstörungen, ja selbst Vergiftungen verschuldeten.

Wenden wir uns der Schönheit des Haares zu, so reicht seine Pflege, oder besser die Würdigung des hohen Reizes, der in dieser Schönheit liegt, bis in die älteste Vergangenheit. Zu allen Zeiten haben Lied und Sage diesen Reiz gefeiert; das braune Gelock der Bernice wurde unter die Sternbilder versetzt und das blonde Goldhaar der Isolde, das sich um den Flügel der Schwalbe geschlungen, entzündete die Leidenschaft, welche die Jugend Tristan's und das Alter von König Marke bewegte.

Von welcher Bedeutung schönes Haar für den Eindruck der Erscheinung ist, kann man am besten beurtheilen, wenn man einen vollen, üppigen Haarwuchs neben einem fahlen Scheitel sieht, ein frisirtes einem unfrisirtten Haupte an die Seite stellt. Vielleicht könnte man auch von den zahllosen kosmetischen Mitteln aus, welche die Beförderung des Haarwuchses verheissen, einen Schluß ziehen auf die Wichtigkeit, welche ihm von dem Einzelnen beigelegt wird, und von der blühenden Industrie des künstlichen Haares, der Perrücken, falschen Scheitel und Flechten, wiederum einen auf die Unzulänglichkeit all jener so oft angepriesenen Mittel, das erstrebte Ziel zu erreichen.

Der predigt von der Schönheit Wichtigkeit
Und jener von der Schönheit Wichtigkeit;

Saarpflege.

Thatsache ist, daß es ein Mittel zur direkten Erzeugung von Haar nicht giebt. Denn nicht mit einem organisirten Körper, auf welchen belebende Einflüsse eine Einwirkung haben könnten, haben wir es in dem Haar zu thun, wie der Nagel ohne Organisation, wird es aus der Haut herausgeschoben und nur auf das Nerven-Absonderungsorgan, welches nach Maßgabe seines normalen oder abnormen kräftigen oder geschwächten Zustandes das Haar erzeugt oder ausfallen läßt, können rationelle Bestrebungen, das Wachsthum desselben zu befördern, gerichtet werden. Diejenigen Mittel, welche sich hier als am ehesten wirksam erwiesen haben, finden weiter unten ihre Beachtung. — Es ist schon sehr viel über Saarpflege gesagt und geschrieben worden, und viel Irrthum und falsche Maßregeln sind daraus hervorgegangen.

Auch hier wird das Meiste durch eine verständige, naturgemäße Behandlung des Haares von früher Kindheit an geschehen können, und wenn schon dem Ausfallen und der Mitleidenschaft des Haarwuchses bei allgemeinen und den hier ganz besonders gefährlichen Nervenkrankheiten, die das Leben der haarabsondernden Gefäße so oft lähmen, damit auch nicht vorgebeugt werden kann, so darf ein ursprünglich gekräftigter normaler Haarboden doch auch in diesen Fällen eine viel sichere Aussicht auf eine Wiederbelebung haben, als ein durch fortgesetzte Vernachlässigung in sich geschwächter. Die erste Grundbedingung ist auch hier die Reinlichkeit. Ohne häufige Waschungen der Kopfhaut, deren

Hör' Beides wol — — und merke dir,
Halb hat's mit Beiden seine Richtigkeit.

Vom Kämmen.

Funktionen durch die in den fettigen Theil der Haut sich fest einsetzenden Staub- und Epidermistheile gestört werden, ist es nicht möglich, dieselben gesund zu erhalten und damit einen kräftigen Haarwuchs zu erzielen. Mindestens jede Woche einmal, wo die Pomadeanwendung eine stärkere ist, sogar zweimal, soll unsere Kopfhaut gewaschen werden. Und wie das? Es ist, ebenso wie beim Kämmen nichts weniger als gleichgiltig, in welcher Richtung man das Haar auf der Kopfhaut behandelt. Zunächst löse man die Flechten und lasse sie lang herabhängen; zum Zwecke des Einseifens der Kopfhaut, wozu ein Eigelb anzurathen ist, werden ebenso wie zum Reiben und Trocknen dieselben in einzelnen Strähnen auseinander getheilt, wobei jedes straffe Anziehen, Zerren und Hinüber- und Herüberstreichen des Haares zu vermeiden ist. Die gleiche Aufmerksamkeit ist beim Kämmen und Bürsten desselben zu beobachten, von welcher geeigneten und häufigen Behandlung des Haares im Wesentlichen seine Weiche und sein Glanz abhängt. Um wirklich schönes Haar zu erhalten, muß das Haar mehrmals am Tage eine längere Zeit hindurch gekämmt und gebürstet werden. Bei Frisuren, deren komplizirtes Arrangement nicht so leicht wieder herzustellen ist, mag man bei solcher vorgenommenen Bürstung des Haars dasselbe mit etwas Rosmarinwasser oder Rosmarinthee anfeuchten, bevor es arrangirt wird.

Ueber das Erstreben eines solchen Glanzes durch Anwendung von Pomaden, Oelen &c. sind vielfach sehr

Wie man seine Kinder gewöhnt, so hat man sie.

Pomaden und Oele.

große Vorurtheile verbreitet. Eine sehr bedeutende Anzahl von Menschen hält Pomade oder Oel für gerade so nothwendig zum Frisiren, wie die Seife zum Waschen, und doch ist die Anwendung von Fett durchaus nicht in allen Fällen zulässig und, unzeitig bewirkt, dem Haare ebenso gesundheitschädlich als den Anforderungen der Schönheit widerstreitend. Eine Ueberfettung des Haares kann direkt unsauber aussehen, man braucht gar nicht an ihre faktischen Wirkungen zu denken, wie sie sich auf Schlummerkissen, Sofalehnen, Tapeten und denjenigen Theilen der Toilette so oft finden lassen, welche in Berührung mit einem derartig gesalbten Haupte kommen. Wer natürlich fettiges Haar besitzt, soll niemals Pomade oder Oel gebrauchen, und da, wo Sprödigkeit und eine allzu trockene Kopfhaut diese Nachhülfe erfordern, mag sie immer nur mit Maß gewährt werden. Jeder übermäßige Gebrauch beschränkt die Funktionen der Haut und reizt die Absonderungsdrüsen des Haars.

Was nun die Mittel anbelangt, welche sich zu einer maßvollen Nachhülfe der zu geringen natürlichen Haarfettigkeit am besten bewähren, so ist man der Ansicht, daß reine, milde Oele den festeren Fetten in Pomadenform vorzuziehen sind. Namentlich das Behen- oder Ben-Oel, dessen Vorzüge in einer mit unbedingter Haltbarkeit verbundenen völligen Geruch- und Farblosigkeit bestehen, will Klencke dem Gebrauch empfohlen wissen. Der hohe Preis dieses ostindischen Oeles läßt indessen meist zu billigeren Arten greifen,

Ueberleg' dreimal, und thue dann recht vorsichtig einmal.

Künstlicher Haarglanz.

die — ursprünglich Mandel- oder Olivenöl — je nach dem Zusatze des Duftstoffes als Vanille-, Heliotrop-, Rosen-, Jasminöl u. u. in den Parfümerienmagazinen käuflich sind. — für den Effekt eines Ballabends soll sich, ausnahmsweise, der Haarglanz „Crème de Mauve“ empfehlen lassen. — Er besteht aus mit Jasminextrakt parfümirtem gereinigtem Glycerin, das dem Haar einen glänzenden Schimmer giebt und auch auf das Festhalten der Frisur günstig einwirkt.

Es ist dieser Haarglanz vollständig gleichbedeutend mit dem unter „Brillantine“ verkauften Glanzmittel, das dem Glycerin nur noch etwas parfümirten Weingeist zusetzt, und, wie gesagt, nur ausnahmsweise angewandt, unschädlich, wenn es nach dem betreffenden Abend, wo man zu seinem Effekt greifen wollte, wieder ausgewaschen wird.

Auch das Pudern des Haares darf hier nicht vergessen werden. Es bleibe ununtersucht, ob auf unnatürliche Erscheinungen am menschlichen Körper gerichtete Bestrebungen der Schönheit wirklich dienen können, jener so zweifellos glücklichen Wirkung gegenüber, welche der gepuderte Kopf an dieser oder jener Erscheinung erreicht.

Es giebt Köpfe, die mit dem Puderhaar Watteau'scher Schäfergestalten auch den ganzen Zauber ihrer romantischen Zeit anzulegen wissen, und Erscheinungen, die uns in dem fremdartigen Reiz der weißen Perrücke von dem Nimbus einer ganz besonderen Würde und Vornehmheit umgeben erscheinen. Das betrifft indessen

Daß ihre Schöne ohne Tadel,
Führt das Mädchen die Nadel,

Das Pudern des Haares.

nur den weißen Puder — nicht jenen flitternden, foketten, glimmernden Haarschimmer des Goldpuders, dessen unruhiger, metallischer Farbenspiegel besser für die Welt der Sirenen und Nixen paßt, als für die Frau unserer Tage, und dessen Effekte — auch in der flitternden Region des Theaterlebens und glänzender Festlichkeiten nur sehr vereinzelt auftreten.

Seit jener glänzenden Zeit des Hirschparkes zu Versailles nie wieder zu einer Epoche in der Mode gelangt, hat auch die Kosmetik dem Puder gegenüber nur eine sehr geringe Betriebsamkeit entwickeln können. Zweifellos hat sich ihr ein ganz anderes Feld in jener künstlichen Haarfärbung dargeboten, welche durch die Natur bedingte Entfärbungen — wie die Schminke bei der Haut — durch das Auftragen künstlicher Farben zu verbergen sich bestrebt.

Den zahllosen Haarfärbemitteln gegenüber, welchen man im Handel begegnen kann, ist indessen nur mit derselben skrupulösen Vorsicht zu begegnen, die bei der Anwendung von Schminken angerathen wurde. Auch die meisten dieser Färbmittel enthalten sehr gefährliche Giftstoffe, die schon oft viel Unheil angerichtet haben.

Besteht zwischen dem Schminken der Haut und dem Färben des Haares der große Unterschied, daß die Einwirkung der Schminke nur ein augenblickliches Uebermalen beabsichtigt und die meisten der Haarfärbemittel eine dauernde Färbung erreichen wollen, so wird man sich sagen können, daß die letzteren noch viel energischer

Und für allerlei Tand
Rührt sie willig die Hand.

Haarfärbemittel.

werden einwirken müssen. Thatsächlich sind es die stärksten Blei- und Wismuthpräparate, die hier meistens zur Anwendung kommen.

Meint man auf das Färben durchaus nicht verzichten zu können, so empfiehlt Klencke als die unschädlichsten und wirksamsten, wenn immer auch mit vieler Vorsicht zu gebrauchen, die Höllenstein enthaltenden Färbemittel. Für gewöhnlich wurde bisher eine Auflösung von salpetersaurem Silberoxyd in destillirtem Wasser mittels einer Zahnbürste aufgetragen und möglichst gleichmäßig vertheilt, nachdem das Haar zuvor durch eine sehr dünne Soda- oder Potaschewäsche entfettet und darauf getrocknet worden.

Man machte aber die Beobachtung, daß manches Haar allmählich einen sogenannten „fuchsfigen“ Schimmer bekam und namentlich die Spitzen sich ins Röthliche entfärbten. Dies kann nun vermieden werden, wenn dem Höllenstein eine geringe Quantität Ammoniakgeist zugesetzt wird. Die Einwirkung von Luft und Licht bringen schon wenige Stunden nach dem Gebrauch dieses Mittels die chemische Färbung hervor, deren Gleichmäßigkeit sich nur in vereinzeltten Fällen verändert.

Um die von der Reklame am meisten bevorzugten Haarfärbemittel in Hinsicht ihrer Schädlich- und Unschädlichkeit zu kennzeichnen, nennen wir, nach Dr. Klencke, nur als schädliche, ja gefährliche Färbemittel:

Eau de Bahama zum Schwarzfärben des Haares.
Spencer's Hair-Dye.

Vorgethan und nachbedacht
Hat Manchem schon groß Leid gebracht.



Puzzimmer.

Gefährliche Präparate.

Schwarzlose's Walnußschalenauszug, welches auch nicht eine Spur von Walnuß enthält.

Eau Berger.

Eau de Fées.

Vitalia.

Vegetabilisches Haarfärbemittel von Berinquier.

Nur eine geringe Auswahl aus der zahllosen Menge giftiger Haarfärbemittel, welche die diätetische Kosmetik Klencke's zu allgemeinem Wohle bezeichnet und chemisch analysirt, kann vorkommendenfalls, d. h. einem angepriesenen Mittel gegenüber, das sich hier nicht charakterisirt findet, nur auf die Vollständigkeit jenes Werkes hingewiesen werden.

Als unschädliche Färbemittel dürfen nach derselben Quelle gelten:

Hiawatha-Haarbalsam von Hoyt.

Außschalenertract von Hube in Stettin.

Chrunacome.

Turco Beard Dye und

Pyrogallic Stain.

Auch für die Entfernung von malplacirt wachsen den Haaren, und wir denken hier der so gefürchteten ominösen Bartspuren im Antlitz der Frau, wird viel Unheil mit Mitteln getrieben. Scheut man das gebräuchlichste, wenn immerhin schmerzhaftes Verfahren des Herausreißens der einzelnen Haare, so bediene man sich allenfalls jenes käuflichen Haarvertilgungsmittels, das in guten kosmetischen Magazinen unter dem Etikett „Rondets Epilatoire“ zu haben ist. Auch ein zweites, „Roseate Depilatory“, wird als unschädlich bezeichnet;

Das, was dein Aug' an Andern sah,
Wird Andern nicht an dir entgehen;

Anschädliche Farbstoffe.

im Allgemeinen werden sicherere Resultate, als durch sorgfältiges Herausziehen der einzelnen Härchen, dem etwa noch ein Bestreichen mit Psilothron folgen kann, auch durch diese Mittel schwerlich zu erreichen sein. Der schädlichen und gefährlichen Enthaarungsmittel, die sehr häufig auch noch den Erfolg versagen, bezeichnet oben genanntes kosmetisches Werk ebenfalls eine große Anzahl.

Nächst all den vorangegangenen Momenten, welchen sich die Bestrebungen einer rationellen Kosmetik zuwenden mußten, erfordert noch die Hand eine nicht gering zu schätzende Beachtung. Es giebt Menschen, denen eine schöne Hand über alle anderen Reize geht. Kann nun auch nicht eine jede künstlerischen Formbedingungen entsprechen, so kann doch jede durch sorgfältige und achtsame Behandlung das Auge angenehm berühren, und immer wird diese Behandlung von dem Gesichtspunkte einer verständigen Eleganz der Frau geboten bleiben.

Schon die Frauen des alten Rom tauchten des Tages zu mehreren Malen ihre Hände in Eselsmilch, und in Griechenland, wo der Kultus der Körperschönheit die höchste Bedeutung erlangte, überzog man während der Nacht Gesicht und Hände mit einem feinen Teige, aus wohlriechender Kräutereffenz und Bohnenmehl gemischt.

Schon in jener Zeit galt der Nagel als eine der größten Zierden der Hand. Unter dem sehr ausgedehnten,

Wir seh'n uns selber viel zu nah',
Um uns're Mängel selbst zu sehen.

Schönheit der Hand.

geräthschaftlichen Komfort der klassischen Putznecessaire nahmen jene kleinen Messerchen und scherenartig angeschärften Plättchen, wie wir sie noch heute zur Pflege der Nägel benutzen, eine bedeutende Stelle ein, und unter der Fülle von Schminkbällen, Pinseln, Sonden, Bürsten und Zangen, wie sie uns aus dem Toilettenzimmer jener Zeit überkommen sind, finden sich Bürsten, die zweifellos der Pflege der Nägel gedient hatten.

Um einen Nagel schön nennen zu können, ist erforderlich, daß er von langer, sanft gewölbter Form, von gleichmäßig feinem Glanze und angehaucht röthlicher oder perlweißer Farbe sei. Erreicht man jene Form einzig durch zweckentsprechendes und sorgsames Verschneiden zu feinen Rundbogen, bei welcher Gelegenheit nie versäumt werden darf, die Haut rings umher mit einem Plättchen so zurückzudrängen, daß an der Wurzel des Nagels die Zeichnung eines Halbmondes heraustritt, so wird versucht, auf Glanz und Farbe des Nagels auch noch durch verschiedene andere kosmetische Mittel einzuwirken. So giebt es in dem „Poudre pour les ongles“ eine Politur für den Nagel, die vielfach Anwendung findet. Sie besteht aus feinpulverisirtem Zinnoxyd, das mit Lavendelöl parfümirt und durch Karmin gefärbt wurde, im täglichen Gebrauch das gesunde Wachsthum des Nagels indessen unbedingt stört und benachtheiligt.

Vor einem übertriebenen Feilen und Schaben der Nägel ist zu warnen, weil es dieselben zu sehr verdünnt

Nicht das sind die größten Flecken an dir, welche der Bürste weichen.

Der Nagel.

und häufig zum Brechen geneigt macht. Denjenigen, welche sich, trotz aller Vorsicht, über ein solches Brechen zu beklagen haben, sei empfohlen, den zu feinen Nagel mit einer Salbe einzureiben, welche aus einem Quent Mastix, einem Quent pulverisirten Kolophoniums, einem Quent Maun und etwas Wachs von einem Jeden selbst bereitet werden kann, indem man alle diese Ingredienzen einfach zusammenschmilzt.

Auch ein tägliches Einfüllen der Nägel mit Provenceröl beugt dem Spalten und Brechen schon vor.

Was nun die andere Bedingung einer schönen Hand, die möglichste Weiche und Weiße der Haut, anbelangt, so werden sich die von der Hautpflege gegebenen Vorschriften nur wiederholen lassen.

Als von großem Einfluß darauf hat sich weiter das Tragen von Handschuhen bewährt, auch ein regelmäßiger Zusatz von etwas Glycerin ins Waschwasser.

Bei einiger Vorsicht gestattet Klencke auch die Anwendung von Gouland's Lotion, einem englischen Toilettenpräparat, von welchem am Abend etwa fünf Tropfen in der Hand verrieben werden, worauf indessen die regelmäßige Wasserwaschung und auch das gründliche Abtrocknen stattzufinden hat.

Für jene Hände, welche unter den Einwirkungen von Zugluft, Wind und Kälte leicht roth werden, empfiehlt sich für die Nacht das Waschen mit Kampher-spiritus und Boraxwasser, worauf man die Hände mit etwas Mandelöl nachreibt.

Die Schönheit der Hand wird nicht von aller Welt gewürdigt und doch ist sie die vornehmste an der Erscheinung.

Pflege der Hände.

Die sehr lästige und sehr frankhafte Erscheinung der Handschweißge gehört weniger in das Register der Kosmetik als vor das Forum des Hausarztes. Den in den meisten Fällen angewandten Maun- und Essigwäsungen ist in einem unschädlichen Salicyl-Streupulver, womit die Hände behandelt werden, neuerdings eine recht wirksame Bereicherung an die Seite getreten.

Schließlich sei noch einer unschädlichen, weißen Handschminke erwähnt, die, vorkommendenfalls, von jedem Apotheker bereitet wird. Man wischt, nach dieser Vorschrift, Chlorwismuth zu gleichen Theilen mit feinstem Talkpulver, den man durch einen geringen Zusatz von Karmin oder Ocker leicht fleischfarben färben kann. Statt des Chlorwismuth kann ebenso das ungefährliche Zinkoxyd dazu verwandt werden.

Ist nun ein großer Theil der Anweisungen dieses Kapitels von einer gewissen Vorliebe für Selbstherstellung der empfohlenen Präparate ausgegangen, so will das Brevier auch den Frauen, welche an den bequemeren Weg des Bezuges ihrer Kosmetiks aus einem Magazin gewöhnt sind, in seinem Anhang schließlich noch eine kleine kosmetische Tabelle geben, die dem Bedürfnis bestimmter Fälle einen gewissen Anhalt gewähren kann.



Keine Schönheit ohne Gesundheit.